

Thomas Bayle
13. Dezember 2016–05. März 2017

art Magazin
Ausgabedatum: 01.12.2016/ Nr. 12

Rasterfahndung



Thomas Bayrle
13. Dezember 2016–05. März 2017

Thomas Bayrle
ist unser bester
Pop-Art-Künstler.
Das wurde spät
erkannt. Aber wer
erwartet das
auch: Stringenz
und Klugheit, ja.
Aber so viel
Witz und Coolness
mitten in
Deutschland?

TEXT: SANDRA DANICKE,
FOTOS: MARKUS HINTZEN

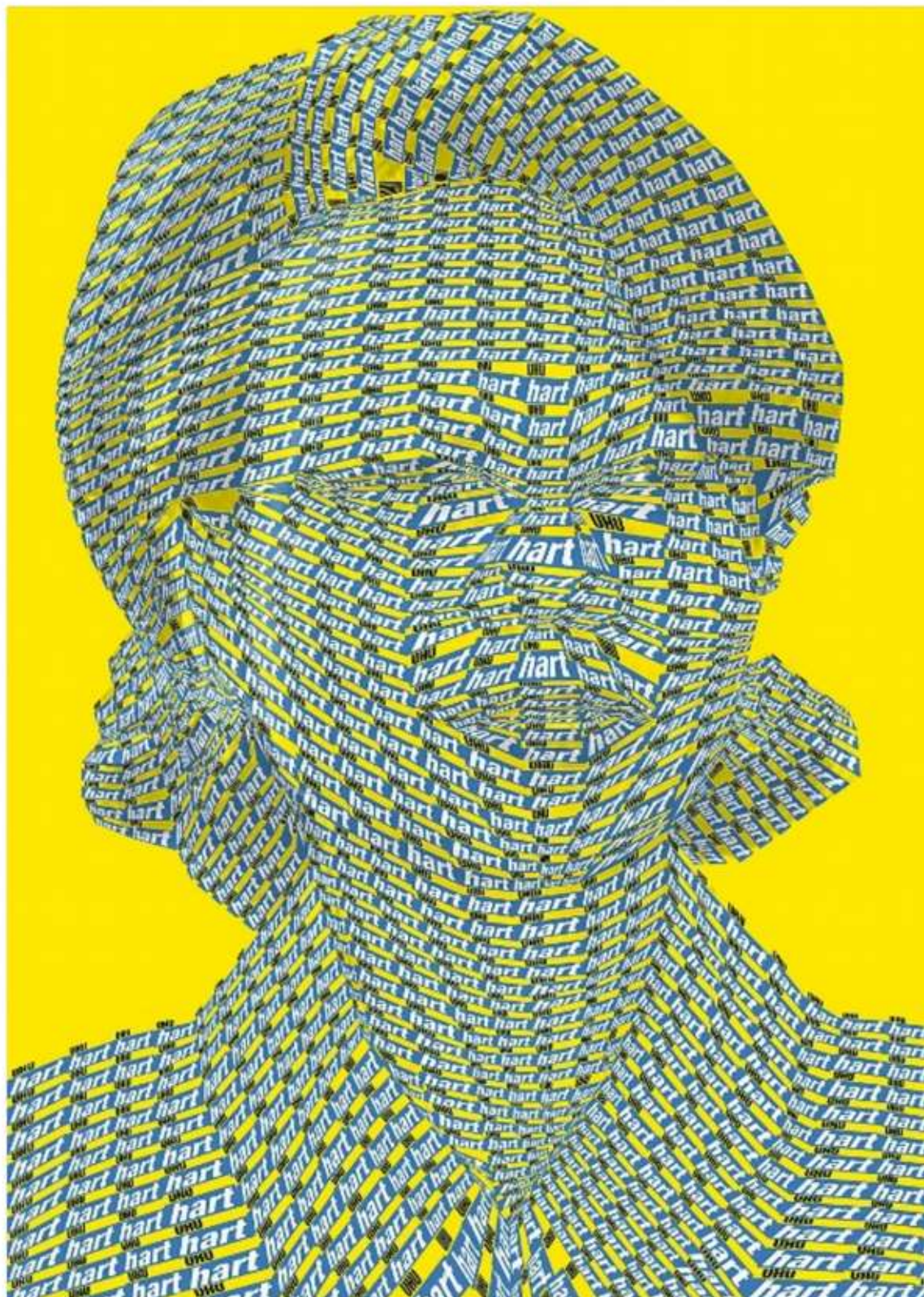
Michelangelo's Pietà,
eine Autobahn und
Totenköpfe: Thomas
Bayrle in seinem
Frankfurter Atelier

WORLD WAR I
(PLASTISCHE AUTOBAHN
AUF TOTENKÖPFEN),
2016, 200 X 200 CM



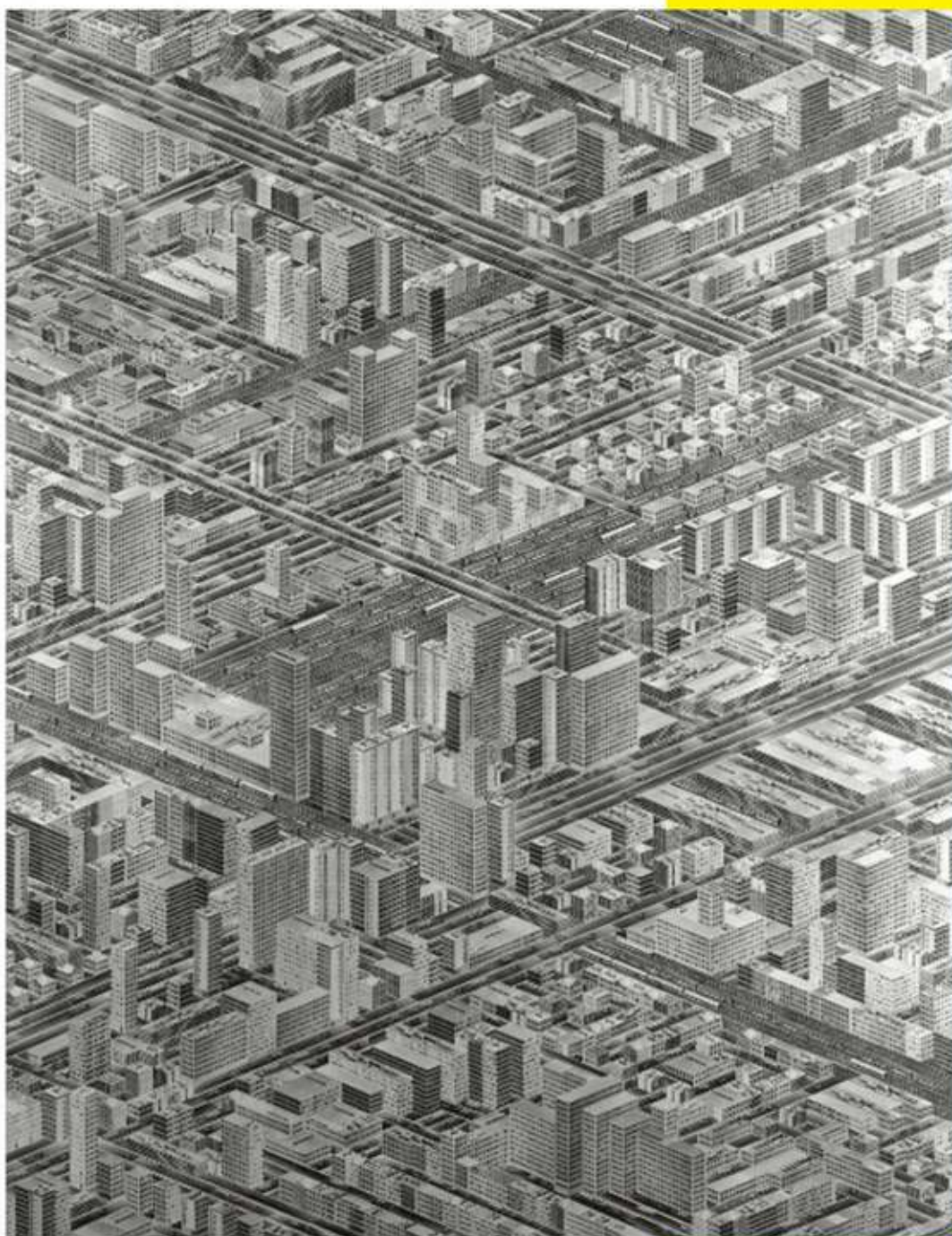
Thomas Bayrle

13. Dezember 2016–05. März 2017



Thomas Bayrle

13. Dezember 2016–05. März 2017



< Harte Lady: Condoleezza Rice, Außenministerin und Sicherheitsberaterin unter US-Präsident George W. Bush

BITTERER RICE, 2005, PHOTOSHOP-SCREENPRINT, 42 X 30 CM

A Science-Fiction, die aussieht wie in einem düsteren frühen Computerspiel. Ist aber handgemacht

STADT, 1977, FOTO-COLLAGE AUF HOLZ, 170 X 135 CM

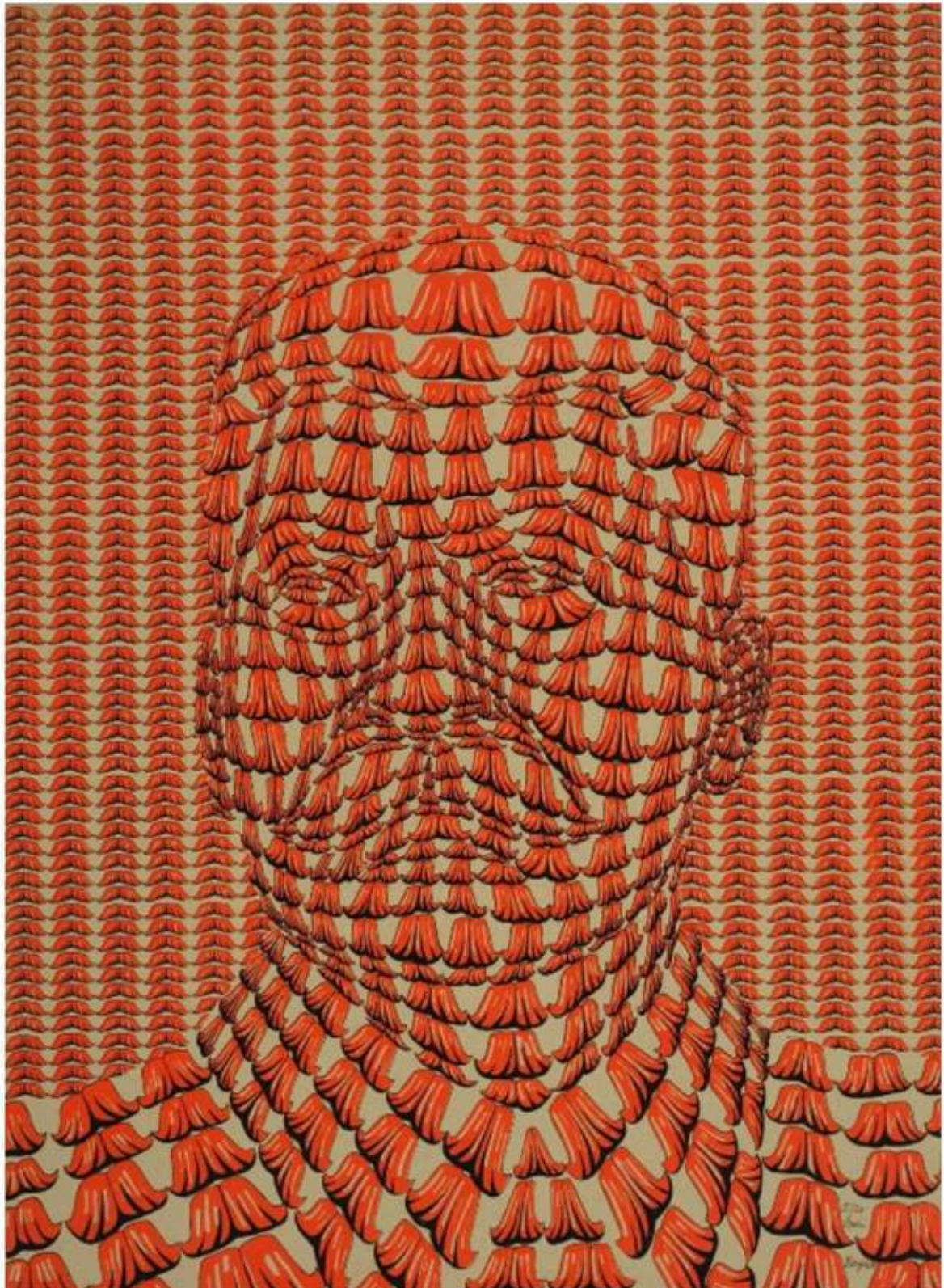
Thomas Bayrle
13. Dezember 2016–05. März 2017

▼
Readymade mit Litanei:
Der aufgesägte Porsche-
Motor wird elektrisch
angetrieben, dazu erklin-
gen Gebete
PORSCHE 911:
ROSENKRANZ, 2010,
100 X 71 X 93 CM

>
Der sowjetische Diktator,
zusammengesetzt aus
seinen Markenzeichen,
dem Schnauzbart
STALIN, 1970, VARIATION
BRAUN/VARIATION ROT,
SIEBDRUCK AUF EINGEFÄR-
BTEM PAPIER, 85 X 60 CM



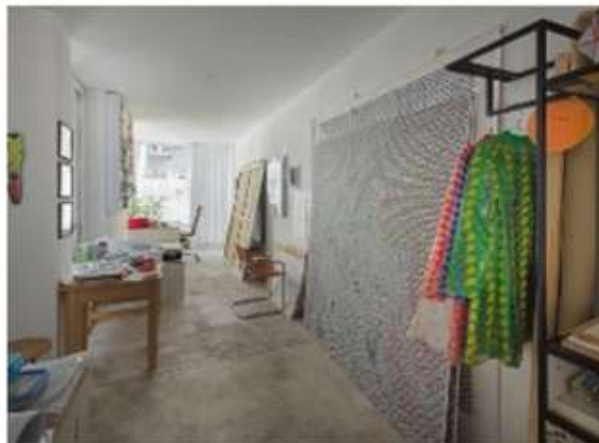
Thomas Bayrle
13. Dezember 2016–05. März 2017



Thomas Bayrle
13. Dezember 2016–05. März 2017



A>
Das schmale Haus
in Alt-Sachsen-
hausen hat ihm Marie-
Theres Deutsch
gebaut, das Bett seine
Studenten. Die
grüne Stroh-Rum-
flasche ist ein
Geschenk von Künstler-
freund Franz West



BAYRLE IM LENBACHHAUS

Die große Schau im Kunstbau des Münchner Lenbachhauses (13. Dezember bis 5. März 2017) legt den Schwerpunkt auf Bayrles Autobahn-bilder und Moto-ren-Skulpturen. Im Januar 2017 erscheint ein Künstlerbuch im Eigenverlag.

Im Herbst 2017 wird es im MAK in Wien eine weitere Solo-schau mit Arbeiten Bayrles geben.

Thomas Bayrle

13. Dezember 2016–05. März 2017

Heilige Maria, Muttergottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Heilige Maria, Muttergottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Heilige Maria, Muttergottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Man muss es sich hundertmal vorstellen, tausendmal und noch öfter. Man muss es sich leise gemurmelt vorstellen, mechanisch runtergeratet, ohne Betonung. Als rhythmischen Soundteppich, der sich mit dem gleichförmigen Brummen eines Automotors auf seltsam plausible Art mischt. Ob vor Thomas Bayrle schon mal jemand die Gemeinsamkeiten zwischen einer Rosenkranz-Litanei und dem Dröhnen der Motoren aufgefallen sind? Unwahrscheinlich, zu groß sind auf den ersten Blick die Differenzen. Doch spätestens seit der DOCUMENTA 13, wo Bayrle genau diese Elemente zu einem stimmigen Akustik-Gewebe kombiniert hat, dürfte manchem ein Licht aufgegangen sein. Ein Citroën-2CV-Motor vereinigte sich dort mit französischen Gebeten. Eine italienische Moto-Guzzi-Maschine mit italienischen. Bayrle hat auch englische, spanische und deutsche Stimmen aufgezeichnet, in Frankfurter Gemeinden und mit Erlaubnis der jeweils Betenden.

Und jetzt kommt es noch besser. Nach knapp 30 Jahren ist es dem Künstler (Jahrgang 1937) gelungen, einen Reifenproduzenten zu finden, der eine Idee umsetzt, die er bereits 1987 hatte: Autoreifen herzustellen, deren Profil aus christlichen Kreuzen besteht und auf deren Seiten sich das Ave Maria dreht: Heilige Maria... außen, in lateinischer Sprache. Und innen, ebenfalls in Latein: »Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus« – Bayrle zitiert das Gebet, als habe er selbst es schon Tausende Male vor sich hin gemurmelt. Damals hatte sich kein Reifenproduzent gefunden, der mitziehen wollte: »Dunlop, Pirelli, Michelin – die haben von vornherein abgewunken«, erzählt der



Bayrle hat den
Computerdruck ohne
Computer erfunden –
nur hat das keiner
registriert

< Das Erstlingswerk:
Der Knopfdruck
setzt sich die Volks-
menge in Bewegung
MAO UND DIE
GYMNASIASTEN, 1964.
150 X 50 X 10 CM

> Der Durchbruch:
betende Motoren und
ein Riesenfliker in
der documenta-Halle
INSTALLATION AUF DER
DOCUMENTA 13, 2012

Künstler, während er in seiner Küche einen Espresso aufsetzt.

Bayrle wohnt in einem nur acht Meter schmalen, dennoch lichtdurchfluteten Neubau der Architektin Marie-Theres Deutsch in Frankfurts Amüsierviertel. Erst vor gut vier Jahren ist er mit seiner Frau, der Videokünstlerin Helke Bayrle, hier eingezogen, weil sie ihre alte Wohnung nach 36 Jahren räumen mussten. Jetzt leben sie also in Alt-Sachsenhausen zwischen alten Holzmöbeln und Kunst, die nicht ihre eigene ist. Vor allem im Schlafzimmer hängen und stehen Werke von Franz West oder Lawrence Weiner, doch das meiste stammt von Bayrles ehemaligen Studenten wie Sergej Jensen, Stephen Suckale, Tue Greenfort oder Thomas Zipp und Thilo Heinzmann, die zum Beispiel das Doppelbett gebaut haben, an das Thomas Bayrle seiner Frau jeden Morgen das Frühstück serviert. Zwischen 1975 und 2002 war Bayrle Professor an der Frankfurter STÄDELSCHULE, und es ist auffällig, wie außergewöhnlich viele seiner Studenten heute sehr erfolgreich sind. Zumal es bei ihm selbst eher lange gedauert hat, bis der ganz große Durchbruch kam. Bayrle hat den Computerdruck ohne Computer erfunden, zusammen mit seinem Freund Peter Roehr war er der radikalste unter den deutschen Pop-Art-Künstlern – bloß hat das lange Zeit kaum einer registriert.

Im Alter von etwa 70 sei es noch einmal richtig losgegangen, erzählt der Künstler völlig unaufgeregt, wie es seine Art ist. Jetzt ist er 79 und kann sich vor Anfragen kaum retten. Ausstellungen in Turin, im chinesischen Suzhou, in Wiesbaden; eine Retrospektive im ICA in Miami und eine Schau im Münchner LENBACHHAUS stehen unmittelbar bevor – nicht zu vergessen die BIENNALE in Montreal, wo die beschrifteten Autoreifen zum ersten Mal zu sehen sein werden.

Doch zurück zum Bett, genauer: zum afghanischen Teppich, der davor auf dem Boden liegt und jeden irritieren muss, der ihn zu Gesicht kriegt. Russische Panzer, Hubschrauber und Sturmgewehre bilden darauf ein verstörendes Ornament – ein Geschenk von Ausstellungsmacher Kasper König. Bayrle war

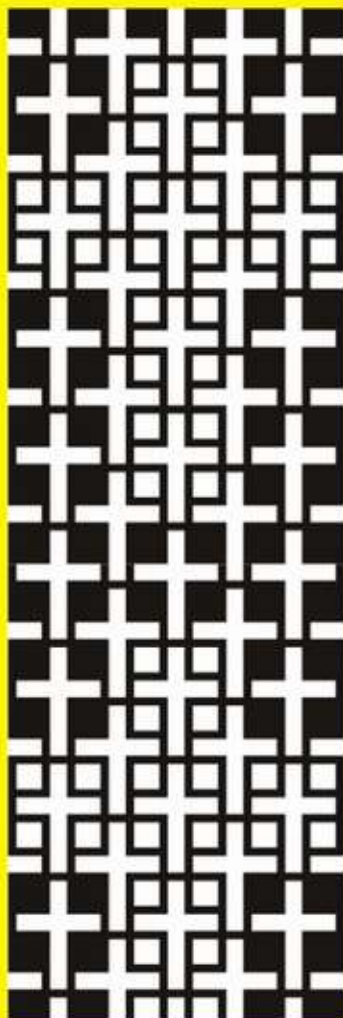
Thomas Bayrle

13. Dezember 2016–05. März 2017

Weber, bevor er zur Kunst kam. Von 1956 bis 1958 machte er eine Ausbildung in der mechanischen Weberei Gutmann in Göppingen. »Ein sehr prägendes Erlebnis«, sagt der Künstler, und das ist maßlos untertrieben. Bayrle lernte Jacquard-Webung, eine Technik, die von dem Franzosen Joseph-Marie Jacquard entwickelt wurde. »Jacquard hat vor fast 200 Jahren das Lochkartensystem erfunden, um komplexe, unregelmäßige Webmuster zu steuern. Dieses Programmieren über Lochkarten war eine der entscheidenden Erfindungen auf dem Weg zum Computer«, erklärt Bayrle. Er wirkt noch heute beeindruckt. »Das Monotone und der wahnsinnige Lärm von 200 Maschinen im Websaal« haben ihn damals nachhaltig beeinflusst. Jedoch nicht so, wie es üblich erscheint: Bayrle war nicht abgeschreckt, sondern zutiefst fasziniert. »Um in dem Lärm eines Websaals existieren zu können, gab es für die Arbeiter nur die Möglichkeit aufzuhören – oder auf die Situation einzugehen«, erklärt er.

Also gab sich Bayrle der Situation hin, indem er auf den Rhythmus und den Sound seiner Maschine einging, anstatt sich dagegen zu stemmen – »eine Art von Verschmelzen zwischen menschlichem Körper und Maschine.« Bei einer gewissen Frequenz begann die Maschine plötzlich zu singen, da hörte er »zarte, im Rhythmus sich wiederholende menschliche Stimmen«. Je intensiver er hinhörte, desto stärker erinnerte ihn das Sound-Gemisch an die Rosenkranzgebete seiner Kindheit. Er sah »die alten, schwarz gekleideten Frauen aus der Dorfkirche« vor sich, »die sich jeden Donnerstagnachmittag um 16 Uhr trafen«. Bayrle erkannte ein Muster, eine rasterhafte Struktur, die das gesamte Leben durchdringt.

Es folgte eine Ausbildung zum Druckgrafiker an der WERKKUNSTSCHULE OFFENBACH AM MAIN. 1964 schließlich, aus einer Laune heraus, baute Bayrle eine hölzerne, mit einem Motor ausgerüstete Maschine, in der Hunderte chinesischer Schuljungs hinter dem Porträt von Mao Zedong Gymnastik machen (derzeit in der Ausstellung »Post war« im



Je intensiver er
hinhörte, desto stärker
erinnerte ihn das
Sound-Gemisch an
Rosenkranzgebete

<V
Außen dreht sich das Ave
Maria, das Profil bilden
Kreuze. Links der Entwurf,
unten der fertige »Reifen
Typ 26535108«, 2016

HAUS DER KUNST in München). Auf Knopfdruck setzen sich die Figuren marionettengleich in Bewegung. Bayrle baute weitere Maschinen, in denen Nazis den Arm zum Hitlergruß recken oder westliche Konsumenten den Schnubber zur Ajax-Flasche schwingen, ganz so als sei die ethnische Säuberung im Dritten Reich nach dem Krieg einfach durch den Hygienezwang der deutschen Biedermänner und -frauen ersetzt worden. »Damals interessierte mich nur das Ornament der Masse«, erklärt Bayrle heute. »Ich achtete kaum auf ideologische Unterschiede und mischte – gegen den Protest meiner linken Freunde – kommunistische und kapitalistische Elemente ineinander.« Was nicht bedeuten soll, Bayrle sei unpolitisch gewesen, ganz im Gegenteil. Doch schlichte Propaganda war nicht seine Sache. Lieber brachte er die Absurdität des Geschehens und die Gleichschaltung der Massen in Ost und West auf einen irritierenden und doch schlagenden Punkt. Ob in China Fahrräder oder Mao-Bibeln gestapelt wurden oder sich im Westen Mon-Chéri-Packungen türmten, sei ihm egal gewesen, allein die Quantität habe ihn interessiert. »Als ich bei Ferrero sah, wie Schokoladenautomaten in rasender Geschwindigkeit Pralinen ausspuckten, war das beängstigend und großartig zugleich«, erinnert sich Bayrle. »Ich fragte mich: Wer soll das alles kaufen? Wer soll das alles essen? Und: Wie verarbeitest du das? Das Absurde an der Massenproduktion war ihre beängstigende Dimension und ihr gleichzeitig unfreiwilliger Humor. Das war Pop.«

Mit transparenten Plastikmänteln, auf denen bunte Tassen, Schuhe oder Kühe ein serielles Muster bilden, wurde Bayrle schließlich zum deutschen Pop-Art-Künstler par excellence. »Sonntags konnte ich alleine in einer großen Siebdruckerei arbeiten. Dabei bedruckte ich so gut wie alles, was mir in die Hände kam: Papier, Plastik, Tapeten, Stoffe, Wände etc. Meine Vorstellung war, dass wie im Märchen vom Breitopf der Brei der Massenproduktion unaufhaltsam überläuft.«

Das Verhältnis zwischen Individuum und Masse wurde zu Bayrles Lebensthema. Seit den sechziger Jahren hat der Künstler

Thomas Bayrle
13. Dezember 2016–05. März 2017



«A
Der Raster-Man in
seiner Hintertaunus-
Idylle: Seit 1970
nutzt Thomas Bayrle
den alten Bahnhof
zum Arbeiten – und zum
Gemüseerleben

Thomas Bayrle

13. Dezember 2016–05. März 2017

Fahr'n, fahr'n, fahr'n
auf der Auto-
bahn: Assemblage
aus Karton und
bunten Modellautos
S. 1980,
100 X 70 X 10 CM

Mega-Skulpturen aus zahllosen Glücksklee-Dosen oder Maggi-Flaschen zusammenge-
setzt und damit ironische Waren-Ikonen ge-
schaffen. Nach einem ganz ähnlichen Prinzip
verfuhr er in seinen Bildern und Filmen, die
häufig urbanistische Utopien ironisieren.
Hier verflochten sich Pappautobahnen zu
Dollarzeichen, formt Hochhausarchitektur
eine Schreibmaschine. Auch in den Grafiken
und Siebdruckarbeiten des Künstlers werden
die Massen durch Raster repräsentiert, er-
geben einzelne Piktogramme als Ornament ein
Superzeichen. Manchmal verschmelzen sie
zu etwas, das auf den ersten Blick völlig kon-
trär erscheint.

Wir gehen ein Stockwerk tiefer,
wo Bayrle ein kleines Büro hat.
Neben den poppigen Regen-
mänteln, die damals für 45
Mark im Kaufhof angeboten wurden, stehen
große bedruckte Leinwände voller winziger
Totenköpfe an den Wänden. Tritt man weni-
ge Schritte zurück, verwandeln sich die Schä-
del in ein flirrendes Muster, das sich zu einer
riesigen Madonna – Michelangelos Pietà – ver-
formt. Es handelt sich um Entwürfe für einen
4,50 mal 4,50 Meter großen Teppich, der der-
zeit in einer Handweberei im französischen
Aubusson hergestellt wird. Er soll dort im Ta-
pissier-Museum und später in einem 2017 er-
öffnenden Museum für die Opfer des Ersten
Weltkriegs an der elsässischen Gedenkstät-
te Hartmannswillerkopf ausgestellt werden.
Kunst und Religion, vor allem die christliche,
sind für Bayrle untrennbar miteinander ver-
woben. Es sind die Archetypen und Kodierun-
gen in der christlichen Ikonografie, die ihn in-
teressieren: »Der Blick, die Körperhaltung, die
standardisierten Proportionen, Verhältnisse
von Farben und Formen der Körper waren ge-
normt«, erklärt der Künstler. »In den verschie-
denen Ikonenschulen waren gleiche Codes
und Formen vorgegeben, die immer anders ge-
füllt wurden. Mit anderen Worten waren die
Ikonen eine hoch individuelle Massenproduk-
tion.« 1988 schuf Bayrle ein Christusbild, in
dem die einzelnen Segmente der Figur mit
identischen Abschnitten der Autobahn zwi-



V Ausflug ins Modedesign:
Koproduktion mit
Lukowski & Ohanian,
Werbekampagne
von Christian Röder
MÄNTEL, 1967/68, SIEB-
DRUCK AUF KUNSTSTOFF

VV Die Anhäufung des
Gleichen ist ein
klassisches Verfahren
der Pop Art
TASSENTASSE,
1969/96 PLASTIK,
120 X 34 CM

schen Frankfurt und Darmstadt gefüllt sind.
Damals entstanden solche Arbeiten noch in
Handarbeit, heute hilft ihm der Künstler Mar-
tin Feldbauer am Computer. »Ich glaube an gar
keine Wiederholung«, sagt Bayrle, dessen Ar-
beiten auf gespenstische Weise seit mehr als
40 Jahren aktuell anmuten, und man ist kurz
irritiert. Nicht?! »Die Körner sind ähnlich, aber
niemals gleich. Nichts ist wirklich gleich. Auch
in der Ähnlichkeit herrscht Individualität.«

Wenige Tage später sitzen wir im ehema-
ligen Bahnhof von Essershausen vor einem
gigantischen Streuselhügel, unter dem sich
ein Apfelkuchen verbirgt. Bayrle hat ihn selbst
gebacken, und man kann nicht umhin, die
Streusel als perfekte Verkörperung des Indi-
viduellen in der Masse zu sehen – jeder ein
wenig anders. Bayrles haben den ländlichen
Bahnhof samt Garten 1970 gekauft. Hier bau-
en sie Kartoffeln, Spargel, Kürbis, Rote Beete
und Grünkohl an, hier wachsen Blumen, Bee-
ren und Apfelbäume. Die meisten Werke von
Thomas Bayrle entstehen in der ehemaligen
Wartehalle, ein Raum mit riesigen Tischen, in
dem jetzt neue, recht merkwürdige Collagen
an der Wand lehnen. Den Hintergrund bilden
Reste einer seiner DOCUMENTA-Arbeiten:
Pappplatten, von denen Bayrle aufgeklebte
Autobahnmodule heruntergerissen hat. Die
Fetzen, die dadurch von der Oberfläche abste-
hen, hat er mit Gips fixiert. Darauf hat er – mit
Abstand zum Hintergrund – die scharfkantig
ausgeschnittenen Adem vergrößerter Gera-
nieblätter (ebenfalls aus Pappe) geklebt.
Eine Zukunftsvision? Nach dem Motto: Wenn
der Mensch längst Vergangenheit ist, bleibt
die Pflanze als Verkehrssystem? »Um die Natur
brauchen wir uns keine Sorgen zu machen«,
glaubt Bayrle, »höchstens um uns selbst. Sie
wird sich weiter wandeln und uns überleben.«

Draußen scheint die Sonne auf Glyzinien
und Kapuzinerkresse; Bayrle erntet Mangold
für seine Gäste. Man solle ihn jetzt aber bloß
nicht für einen romantisch-verklärten Öko
halten, sagt der Künstler und putzt sich mit ei-
nem weiß gepunkteten roten Taschentuch
die Nase. Der Raster-Man als naiver Natur-En-
thusiast? Keine Sorge. Darauf wären wir nun
wirklich nicht gekommen. //



»Ich glaube an gar
keine Wiederholung.
Auch in der
Ähnlichkeit herrscht
Individualität«